

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger, in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondelet kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 5 B., excl. der Stempelgebühren à 30 kr.

Ersteinstufig, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — kr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einsende Nummern 6 fr.
Mit Postverendung:
in Inland:
Halbjährig 7 fl. — kr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
in Ausland:
Halbjährig 9 fl. — kr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.
Wannertreue werden nicht zurückgeholt; uncentrierte Briefe nicht angenommen.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchbändler; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchbändler; in Blätz bei Herrn M. Haupt, Buchbändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchbändler; in Ioco, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmeichelstr. 17, wolehli die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 52.

Sermannstadt, Donnerstag den 5. März 1891.

107. Jahrgang.

Der Kurs wird nicht geändert.

Seit den Reisen des russischen Thronfolgers nach Wien und des Erzherzogs Franz Ferdinand d'Este nach St. Petersburg, sowie nach der Reise der Kaiserin Friedrich nach Paris könnte es scheinen, als sei nunmehr in ganz Europa ein hoher Grad von Veruhigung eingetreten und die Tripelallianz zum Schutze des Friedens überflüssig geworden.

Das könnte aber auch nur so scheinen. In Wahrheit sind trotz des unentbehrlichen Nachlassens der Spannung, welche jeden Tag die Entladung befordern ließ, die Gegensätze nicht geschwunden, welche es verschuldet haben, daß Europa einem Heerlager gleicht.

Frankreich hat an die von Deutschland revindicirten Rheinprovinzen nicht vergessen und Rußland hat die Ziele, die es im Oriente hat, nicht aus dem Auge verloren; Ziele, deren Erreichung unsere Monarchie in den hilflosen Zustand eines ringsum schnürten Wideltindes versetzen würde, die hintanzubalten oder zu paralyßiren eine Lebensfrage für Oesterreich-Ungarn bleibt.

Das ist eine Thatsache, angesichts welcher die Erhaltung eines allen Eventualitäten gemachten Bündnisses, wie das Deutschlands, Oesterreich-Ungarns und Italiens, eine Nothwendigkeit ist nicht bloß für die wirksame Vertheidigung der Interessen der daselbe bildenden drei Mächte, sondern für den ganzen Welttheil, soweit er am Frieden interessiert ist. Deshalb bleibt nach wie vor die öffentliche Meinung Europas höchst empfindlich für Alles, was einer Alteration der europäischen Friedensgrundlage, als welche die Friedensliga zu betrachten sein dürfte, auch nur entfernt ähnlich sieht.

Als Crispi, der energische und ruhmvolle Vertheidiger der Thronfolge Italiens am Friedensbündnisse, zum Rücktritte gezwungen und Rudini zu dessen Nachfolger bestellt wurde, da hatten die französischen Revanchéblätter von Jubel wieder. Sie erblickten in dem Personenwechsel an der Spitze des italienischen Cabinets auch schon einen Wechsel in der auswärtigen Politik, zumal Crispi an den zu großen Kosten, welche die Tripelallianz Italien vermeintlich auferlege, geachtet sein sollte.

Wir wiesen damals sofort nach, wer immer der Nachfolger Crispi's werden würde, keine andere auswärtige Politik, als sein Vorgänger, werde machen können. Dies trifft denn auch zu. Bekanntlich hat sich Rudini beiläufig in Berlin und Wien zu versichern, daß er das Bundesverhältnis zwischen Italien und den allirten Kaiserreichen als Basis seiner Politik acceptire und daß er bemüht sein werde, Italien auch mit Frankreich gut zu stellen, um die für Italien unerwünschten Kosten seiner Alleez der Qui vivo-Stellung entprechenden Rüstkosten ermäßigen und damit eine Frage der Staatsfinanzen und der bürgerlichen Steuerkraft aus der Welt schaffen zu können, über welche Crispi zu Falle kam. Das ist denn auch Alles, was man von dem Nachfolger Crispi's billigerweise erwarten dürfte.

In der That hat, wie aus London gemeldet worden, Marschese di Rudini von Wien und von Berlin aus spontane Versicherungen empfangen, daß eine Annäherung zwischen Italien und Frankreich keine Eifersucht erregen, vielmehr mit Vertheidigung wahrgenommen werden würde, weil sie angethan wäre, die Interessen des europäischen Friedens zu fördern. Der neue italienische Cabinetschef hat also völlig freie Bahn erhalten, sich Frankreich zu nähern, so nahe es ihm gutdünkt.

Daß dies nicht auf allzu intime Distanz gehe, dafür kann man ruhig die Interessen Italiens als Mittelmeeremacht und Anwärter auf ein Stück Nordafrika sorgen lassen. Diese Interessen und diese Sorge werden es auch verhindern, daß Italien seinen ihm unerträglich gewordenen Rüstkosten nicht mehr lüftet, als unumgänglich nöthig ist.

Marschese Rudini müßte kein Patriot oder kein logischer Kopf sein, um sich nicht einzugeben, daß eine zu weit getriebene Schen vor finanziellen Opfern Italien für das Bündniß der Kaiserreiche als Allirten werthlos machen, dafür aber die Ausführung der geheimen Pläne Frankreichs, sich zur dominirenden Mittelmeeremacht und zur Herrin der ganzen nordafrikanischen Küste aufzuwerfen, geradezu provociren würde. Diese Erkenntniß bildet auch — ehrlich herausgesagt — für uns die Bürgschaft, daß Italien an dem Bündnisse festhalten wird, es möge wer immer an der Spitze seiner Regierung stehen.

Italien mag immerhin bei der Armee und bei der Verwaltung Ersparungen einführen, bis zur Entwerthung der italienischen Allianz werden sie nicht gedeihen, denn so billig sich auch die Staatsmänner auf dem Monte Citorio die für ihr Vaterland unentbehrliche Allianz zu erkaufen bemüht sein mögen, ganz umsonst ist sie — leider! — nach der Natur der Sache und nach der allgemeinen Lage Europas für keines der drei Mitglieder der Friedensliga zu haben.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 4. März.

Das „Fremdenblatt“ schreibt unterm 2. d.: Nach zwölftägiger Pause werden die beiden deutschen Commissäre, welche nach Berlin behufs Berichterstattung und Einholung von Informationen gereist waren, heute nach Wien zurückkehren; am Mittwoch dürften die gemeinsamen Beratungen wieder aufgenommen werden. Während der Pause fanden fast täglich Comité-Sitzungen statt, theils zwischen den Delegirten unserer Regierungen, theils gemeinschaftlich mit den hier verbliebenen deutschen Commissären. Auf Grund der eingeholten Informationen werden nun die in Schwärze befindlichen Materien des Vertrages der Beratung unterzogen werden und man hofft bis zu den Osterfeiertagen die Verhandlungen zu beendigen.

Am 2. d. war einer der entscheidenden Wahltage in Oesterreich, da nicht weniger als 88 Abgeordnete, nahezu ein Viertel des künftigen Abgeordnetenhauses, zu wählen waren, und zwar in den Landgemeinden von Niederösterreich, Böhmen, Mähren, Galizien, der Bukowina und Salzburg, ferner in den Städten Oberösterreichs und zwei Wahlkörpern von Tirol. Das Hauptinteresse beanspruchten die Wahlen in den niederösterreichischen und böhmischen Landgemeinden und da haben sich denn die trüben Erwartungen bestätigt. Wie nämlich gemeldet wird, verloren die Liberalen in Niederösterreich sämtliche Landgemeinden-Mandate an die vereinigten Antisemiten und Clericalen. In Böhmen aber unterlagen die Antisemiten in sämtlichen fünfzehn Landgemeinde-Bezirken gegenüber den jungescheitlichen Gegnern. Die Extremen reactionärer und chauvinistischer Couleur haben also am 2. d. Siege errungen, welche zwar nicht überraschend kamen, weil sie so ziemlich sicher vorauszuweisen waren, aber doch nicht weniger traurig sind. Die übrigen österreichischen Wahlen werden erst die Entscheidung bringen. Die letzten Wahlen finden zwar erst am 21. d. statt, aber schon zu Beginn der nächsten Woche wird man ein verlässliches Bild der Gestaltung des künftigen österreichischen Reichsrathes gewinnen können.

Den „Berliner Politischen Nachrichten“ zufolge wird in allernächster Zeit eine Kundgebung erfolgen, welche die über die Stellung der Regierung

in der Arbeiterfrage vorhandenen Irrthümer in bündigster Weise beiseite zu räumen und zugleich klarstellen soll, daß die Ziele der jetzigen Arbeiterbewegung mit ihrer internationalen socialistischen Richtung weit entfernt davon sind, den kaiserlichen Kundgebungen zu entsprechen, sich in directem Widerspruch mit denselben befinden und die Regierung daher nöthigen, mit voller Energie gegen diese Bestrebungen Front zu machen.

Die „Kölnische Zeitung“ meldet: Sicherem Vernehmen nach betrachtet die deutsche Reichsregierung den französischen Zwischenfall als durch Anordnung der Bagmahregel erledigt, wenn nicht neue Zwischenfälle eintreten. Es liegt zunächst nicht in ihrer Absicht, weitere Maßregeln zu ergreifen; auch wird die französische Regierung weder eine Note, noch eine anderweitige, diesen Vorfall betreffende amtliche Mittheilung erhalten.

Die Comités der Parteigänger des Prinzen Victor Napoleon, deren Odmänner in ihrer Erklärung vom 26. Februar dem republikanischen Regime zustimmten, nahmen eine diese Erklärung bestätigende Tagesordnung an.

Den Meldungen der Blätter zufolge würde Dou langer nicht mehr nach Jersey zurückkehren. — In der Boulangist-Verammlung des XIII. Arrondissements waren am 2. d. 600 Theilnehmer anwesend. Mehrere Redner feierten den Sieg der Partei über die Regierung, welche gezwungen war, vor der Patriotentliga sich zu beugen. Deroullède, stürmisch begrüßt, verlas einen Brief Detaille's, die Erklärung enthaltend, Detaille's Patriotismus sei aus den Geschehnissen der jüngsten Tage neugehakt hervorgegangen. Die Verammlung votirte Silberdenkmünzen für Rochefort, Laurent und Cassagnac und schloß mit den Ruf: „Hoch Rußland! Nieder mit den Allirten Deutschlands!“

Die „Liberté“ fragt, indem sie die Ursachen der jüngsten Agitationen beleuchtet, wie die formell aufgelöste Patriotentliga in den letzten Tagen eine solche Rolle spielen konnte? Durch die ihr bewiesene Toleranz, ermuntert, werde dieselbe eines Tages einen furchtbaren Zwischenfall provociren, welchen gutzumachen zu spät sein werde. Gestern habe man den Schreibern anlässlich des Theaterstückes „Thermidor“ nachgegeben, heute schweige man angesichts der Demonstrationen der sogenannten Patrioten. Feiße das regieren, die Ordnung und das Gesetz vertheidigen?

Die spanischen Cortes wurden am 2. d. eröffnet. Die zur Verlesung gebrachte königliche Botschaft besagt, daß die Beziehungen Spaniens zu dem Heiligen Stuhle sehr eng seien, wie dies den katholischen Gesinnungen Spaniens entspreche. Spanien habe von Marocco eine zufriedenstellende Erklärung seiner Reclamation erlangt. Weiter wird eine Amnestie für politische Vergehen, die Kündigung der Handelsverträge, die Einführung der obligatorischen militärischen Erziehung, die Herabminderung der Ausgaben, sowie die Consolidirung der schwebenden Schuld in Aussicht gestellt.

Der serbische Minister des Aeußern hat namens der Gesamtregierung an die montenegrinische Regierung eine besondere Note abgeschickt, worin er die Wahrung der Solidarität und die Pflege brüderlicher Beziehungen der beiden Völker eines Stammes als eine nationale Pflicht des neuen Cabinets hinstellt.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 2. März.

Das Abgeordnetenhause hatte heute eine lange Tagesordnung zu erledigen, vor deren Inangriffnahme die Minister Szilaghy, Fehervary und Baross mehrere wichtige Vorlagen einreichten.

Zunächst wurde Graf Horvath-Thuholdy in den Wehrausschuß gewählt, worauf der Bericht über den Stand des Unterrichtsweßens zur Verhandlung gelangte, für welchen Franz Fenyhessy — der erste Fall dieser Art in diesem Hause — als Referent fungirte. Auf die einschlägigen Anfragen Madarasz und Franyis erklärte sich Minister Csaty, der zu seinem Wiedererscheinen im Hause von allen Seiten herzlich begrüßt

„Der Soldat muß gehorchen, mein Lieb! Und so schwer es mir wird, mich gerade heute von dir zu trennen, so muß ich dem General doch dankbar sein, daß er mich gewählt, ihn auf seiner Mission nach Petersburg zu begleiten, es ist dies eine große Auszeichnung für mich.“

„Mag sein! Aber der Dienst ist doch ein schlimmer Tyrann. Könntest du dich denn gar nicht entschließen, die Uniform auszuschießen und hier in Raubened friedlich deinen Kohl zu bauen, wie mein Vater es dir vorgeschlagen und so sehr wünscht, da er höchst ungern einen Officier seinen Schwiegersohn nennt.“

„Nein, theure Armgard. Abgesehen davon, daß ich mit Leib und Seele Soldat bin, möchte ich nicht meinen Beruf aufgeben, um in Raubened ein müßiges Dasein zu führen, denn dein Vater würde mir ja nicht gestatten, die Verwaltung des Gutes zu übernehmen, so würde ich hier nichts sein, als ein Müßiggänger, das aber könnte ich nicht ertragen, ohne in meiner eigenen Achtung zu sinken.“

„Du magst Recht haben,“ stimmte Armgard bei, „aber es wäre so schön gewesen, hier in Raubened mit dir zu leben! Du weißt nicht, wie ich an diesem Fleckchen Erde hänge, wo ich geboren und aufgewachsen bin, und das mit so viel theueren Erinnerungen an die frühererlebte Mutter verknüpft ist. Mir ist, als verlöre ich sie noch einmal, wenn ich die Stätte verlasse, wo ich mit ihr gelebt und wo ihr Grab ist.“

„Und doch muß ich dies Opfer von dir fordern, Geliebte!“

„Und ich bin ja bereit, es zu bringen,“ sagte sie, zärtlich zu ihm aufblickend, „denn ich kann mich dem Gewicht deiner Gründe nicht verschließen, und wie schwer ich auch von Raubened scheide, so weiß ich doch, daß deine Liebe mir jeden Ort zur Heimat machen wird. ... Aber komm jetzt zum Vater, um dich bei ihm zu verabschieden.“

„Er nicht und sie wandten sich nach der Veranda, wo Herr von Raubened noch immer über seinen Zeitungen saß.“

„Ich komme, lieber Onkel,“ redete ihm Richard an, „um Ihnen Lebewohl zu sagen und möchte Ihnen zugleich recht herzlich dafür danken, daß Sie heute den heißesten Wunsch meines Herzens erfüllt und mir erlaubt haben, Armgard meine Braut zu nennen.“

Feuilleton.

Das Erbe von Raubened.

Novelle von Franz Eugen.

(1. Fortsetzung.)

„Der meinige ebenso wenig. Aber als er kurz nach dem Tode meines Bruders am Typhus erkrankte, hat er mir, ohne es zu ahnen, in seinen wilden Fieberphantasien einen klaren Einblick in die Vergangenheit und in sein eigenes Selenleben gegeben. Es wird dir bekannt sein, daß mein Vater, welcher seine Eltern früh verlor, mit dem beinigen im Hause seines Großvaters erzogen wurde. Die beiden Vettern schlossen sich eng aneinander, und auch als der verschiedene Lebensberuf — dein Vater wurde Officier, der meinige übernahm die Bewirthschaftung des väterlichen Gutes Raubened — dieselben trennte, blieb diese Freundschaft unverändert. Da kam das Jahr achtundvierzig, dessen Freiheitsbestrebungen von meinem Vater mit schwärmerischer Begeisterung begrüßt wurden, während der beinige von seinem Standpunct als Edelmann und Officier in den Forderungen des erwachenden Volksgewisses nichts sah, als strafbare Auflehnung gegen die von Gott eingesetzte Dürigkeit. Es muß in dieser Zeit zu sehr heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Freunden gekommen sein, und als gar mein Vater im Jahr neunundvierzig nach Baden ging, um in den Reihen der Reichsarmee für die Durchführung der Reichsverfassung zu kämpfen, sagte sich der beinige in einem sehr verletzenden Briefe gänzlich von ihm los. Nach Jahren kam dann, wie du weißt, die Katastrophe mit deinem Bruder, den dein Vater gegen den Rath des meinigen zum Militärstand bestimmt und in eines der vornehmen Cavalleri-regimenter hatte treten lassen, und der nun, um es seinen reichen Kameraden gleich zu thun, weit über seine knappen Mittel hinaus gelebt und so viel Schulden gemacht hatte, daß er den Abschied nehmen mußte, wenn sie nicht bezahlt wurden. Das kleine

Vermögen deines Vaters reichte, obgleich er bereit war, es ganz zu opfern, dazu nicht aus und in seiner Bedrängniß wandte er sich mit der Bitte um Hilfe an meinen Vater. Er bat ihn, der alten Jugendfreundschaft zu gedenken und ihm die Summe zu leihen, die zur Tilgung der Schulden seines Sohnes erforderlich sei, da diesem eine glänzende Carriere in Aussicht stehe und er andernfalls genöthigt sein werde, den Abschied zu nehmen und sein Glück in einem andern Welttheil zu suchen. Mein Vater lehnte diese Bitte kalt und schroff ab, er wies darauf hin, daß er stets davon abgerathen, den jungen Mann, der kein Vermögen besaß, die militärische Laufbahn wählen zu lassen und meinte, es schade diesem gar nichts, wenn er in fremden Ländern es lernen müßte, auf eigenen Füßen zu stehen und seines Glückes Schmied zu sein. Dein Vater ließ diesen Brief ohne Antwort und von da an hat jeder Verkehr zwischen den Vettern aufgehört. Es scheint aber, daß mein Vater, als der beinige ein paar Jahre darauf starb und er von anderer Seite hörte, daß der Kummer um das Schicksal des fernem Sohnes, von dem er lange ohne alle Nachricht geblieben, seine Gesundheit untergraben, sich schon bittere Vorwürfe wegen seiner Härte gemacht, und wie ihn dann selbst das Unglück traf, einen geliebten Sohn zu verlieren, sah er darin, wie gesagt, eine strafende Vergeltung. Zu föhnen, was er damals gefehlt, ist seitdem bei ihm nach und nach förmlich zu einer fixen Idee geworden. ...

„Und das eigentliche Sühnopfer solltest du werden,“ fiel Richard bitter ein; „ohne deine Reueung zu fragen, bestimmte er einen dir ganz fremden Mann zu deinem Gatten.“

„Dah uns nicht mit meinem Vater rechten,“ sagte Armgard sanft, „er ist krank und unglücklich, es hat ja Alles eine glückliche Lösung gefunden, und was ich in meinen künftigen Träumen kaum zu hoffen gewagt, ist jeltige Wirklichkeit geworden, ich bin heute mit meinem Segen deine Braut!“

In diesem Augenblick näherte sich den Beiden ein Diener und meldete, der Wagen für den Herrn Lieutenant sei vorgefahren.

„Schon!“ seufzte Armgard, „Dah du mich heute verlassen willst, sollte ich dir eigentlich gar nicht verzeihen.“

wünscht worden war, gegen die geistige Ueberbürdung der Schüler. Um diese zu verbinden, werde er nicht nur auf die gleichmäßige körperliche Ausbildung ein Hauptgewicht legen, sondern es werden auch die Lehrer besser herangebildet werden, um ohne Ueberbürdung der Schüler lehren zu können; schließlich werden aber in den unteren Classen mehrere Gegenstände von demselben Lehrer unterrichtet werden, so daß ein Zuziel in dem einen Gegenstande wird vermieden werden. Was die Frage der Aufnahme der Oper und des Nationaltheaters in das Ressort des Unterrichtsministers anbelangt, so werde er diese Maßnahme acceptiren, wenn sie vom Parlament wird beschloffen werden, doch könne er selbstverständlich die Initiative hierzu nicht ergreifen.

Nachdem noch die Vorlage über die Localbahn Garašti-Maczteve (Referent Dr. Ambrus Reményi) ohne Bemerkung angenommen war, stellte der Ministerpräsident die Beantwortung der Interpellation Pelsy's über die diplomatische Intervention wegen der Anarchisten in Bulgarien für nächsten Mittwoch in Aussicht. Auch werden an diesem Tage — morgen ist keine Sitzung — die Vorlagen über den Szegediner Quai und über die Protestanten-Lotterie verhandelt werden.

Um 12 Uhr war die ganze Sitzung zu Ende.

Gesekzentwurf

über die Bewilligung zur Anschaffung der zur Ergänzung der Reserveworräthe der Honvéd-Infanterie notwendigen Repetirgewehre.

§. 1. Der Landesverteidigungs-Minister wird ermächtigt, die zur Ergänzung der Reserveworräthe der Honvéd-Infanterie erforderlichen 35.000 Stück Repetirgewehre M. 1888 um den Preis von 34 fl. 28 fr. (vierunddreißig Gulden und achtundzwanzig Kreuzer) und die zu diesen Gewehren gehörigen 8750 Stück gestellten Schraubenzieher um den Preis von 17 fr. per Stück, zusammen im Werthe von 1,201.287 fl. 50 fr. bei der Waffen- und Maschinenfabriks-Aktiengesellschaft zu bestellen, und die je nach Erfüllung des Vertrages von Zeit zu Zeit fälligen Summen jezeitig in sein Jahresbudget unter die „Uebergangsausgaben“ aufzunehmen.

§. 2. Für den Fall der Ablieferung der im §. 1 detaillirten Waffenartikel wird in Betreff derselben der genannten „Waffen- und Maschinenfabriks-Aktiengesellschaft“ außer der im Sinne des G.-M. XIII: 1890 ihr zustehenden Steuern, Gebühren- und Stempelfreiheit die im Punct c) des §. 1 des G.-M. II: 1888 eingeräumte Stempelfreiheit ebenfalls zugesichert.

§. 3. Dieses Gesetz tritt nach der Verkündung desselben sofort in Kraft; mit dem Vollzuge desselben werden der Landesverteidigungs-Minister und der Handelsminister betraut.

Budapest, 2. März 1891.

Baron Géza Fejérváry,

f. ung. Landesverteidigungs-Minister.

Motivirung.

Mittels jener 180.000 Stück Repetirgewehre M. 1888, deren Anschaffungskosten für die Jahre 1890 und 1891 im G.-M. IV, respective XXXIX: 1890 seitens der Legislative votirt, beziehungsweise für das Jahr 1892 sichergestellt wurden, kann der Präsenzstand der Honvéd-Infanterie zwar bewaffnet werden, allein der nach den Schießwaffen zu rechnende 50%ige Reserveworrath kann jetzt nur theilweise gedeckt werden, denn in Folge jener Ansprüche, welche die zu dem Repetirgewehre demnach zu systemisirenden Patronen mit rauchlosem Pulver und die Anwendung dieser Schnellfeuerwaffen im Felde sowohl bei der gemeinsamen Armee, wie der Honvéd gesehen haben, müssen zahlreiche solche Individuen mit Repetirgewehren versehen werden, welche ebendem Schießwaffen nicht besaßen und welche demnach zur Zeit der Präliminirung des mit 180.000 Stück Repetirgewehren festgestellten Bedarfes nicht in's Präliminäre einbezogen werden konnten.

In Folge dieses Umstandes ist in dem 50%igen Reservestande ein solcher Abgang entstanden, zu dessen Deckung die neuerliche Anschaffung von 35.000 Stück Repetirgewehren vom Standpunkte der Behrähigkeit der Monarchie unbedingt notwendig wurde.

Behufs Anschaffung dieses Waffenquantums habe ich mit der Budapester Waffenfabrik, beziehungsweise mit der kürzlich constituirten „Waffen- und Maschinenfabriks-Aktiengesellschaft“ Verhandlungen angeknüpft. Diese Firma bietet — wie ich mich überzeugt habe — soweit menschliche Voraussetzungen reicht, eine Garantie dafür, daß sie die in Rede stehenden 35.000 Stück Repetirgewehre in Budapest anfertigen und zum festgestellten Termin auch abliefern wird; aus diesem Grunde habe ich hinsichtlich der Lieferung dieser Schießwaffen — unter Vorbehalt der Genehmigung seitens der Legislative — den Präliminärvertrag auch bereits abgeschlossen.

Rauhened sah mit finstern Blick von der Zeitung auf und sagte in ironischem Ton: „Du bist ja recht eilig, die kaum gewonnene Braut zu verlassen, aber bei dir heißt es natürlich: Herrendienst geht vor Frauendienst.“ „Daß ich sehr gern länger bliebe, daran werden Sie wohl nicht zweifeln, Onkel, doch muß ich...“

„Du mußt,“ unterbrach ihn Rauhened scharf, „weil du nicht anders willst und es vorziehest, in slavischer Abhängigkeit von Vorgesetzten und Dienstreglement zu leben, statt hier in Raubened ein freier Mann zu sein. Bahrich!“ fuhr er mit einem bösen Lächeln fort, „ich hätte mir früher nicht träumen lassen, daß ich jemals einen Fürkrensch und Gamafchenfelden zu meinem Schwiegersohn wählen würde, aber da heute die letzte Frist, die ich mir selbst für die Möglichkeit des Wiedererscheinens meines Bruders gesetzt, verstrichen ist und du außer mir der einzige noch lebende Rauhened bist, so mußte ich, will ich anders einen Träger meines Namens zum Erben des alten Familiengutes einlegen, dir die Hand Armgard's geben, gern habe ich es nicht gethan.“

Eine dunkle Röthe färbte Richard's Stirn, aber er beherrschte sich und sagte ruhig: „Ich bedauere das aufrichtig und hoffe, daß es mir gelingen wird, Sie in der Zukunft freundlicher für mich zu stimmen. Jedenfalls bin ich glücklich, zu wissen, daß Armgard andere Gesinnung für mich hegt und freundigen Herzens meine Braut geworden ist. Leben Sie wohl, Onkel.“

Rauhened legte zwei Finger in die dargereichte Hand seines Neffen und nahm, ohne weiter ein Wort zu sagen, seine Zeitungslücke wieder auf, während das Brautpaar sich entfernte.

„Trage dem Vater dein mütterliches Wesen nicht nach,“ bat Armgard, „der Anblick deiner Uniform ist ihm nun einmal verhaßt, er kann es nicht vergeffen, daß die Preußen ihm, dem Freischärler, einst als Todfeinde gegenüberstanden.“

„Ich vergesse ihm gern jede Kränkung um deinetwillen,“ sagte Richard, „hat er hoch dich mir gegeben und neben diesem Glück verschwindet jeder andere, trübe Schatten.“ Er zog sie in seine Arme und küßte sie zärtlich. „Adieu, meine Armgard, auf ein frohes Wiedersehen! In zwei Monaten, am 19. Juli wird ja, so Gott will, unsere Hochzeit sein, und dann gibt es keine Trennung mehr für uns!“

„Und wolle zwei Monate soll ich dich nicht sehen!“ rief Armgard mit freudigen Augen.

„Es geht leider nicht an, daß ich in dieser kurzen Zeit noch einmal Urlaub nehme. Bierzehn Tage nimmt gewiß unsere Petersburger Reise in Anspruch und dann werden wir sehr angestrengten Dienst haben wegen des bevorstehenden großen Herbstmanövers. Auch ist es wohl besser, wenn ich vor unserer Hochzeit nicht zu viel mit deinem Vater zusammen bin.“

Armgard senkte das Haupt und schwieg. Er zog sie, da sie jetzt am Ausgang des Parks angelangt waren, noch einmal in seine Arme und sprang dann rasch in den Wagen, der im Schloßhof seiner wartete.

(Fortsetzung folgt.)

Mit Rücksicht darauf, daß die Einlieferung der mehrfach erwähnten 180.000 Gewehre bis Ende des laufenden Jahres vollständig gesichert ist und aus diesem Bestande nicht nur der Kriegswaffenbedarf der Honvéd-Infanterie, sondern auch ein Theil des Reservestandes gedeckt erhält: bestand anlässlich dieses Vertragsabschlusses nicht die Nothwendigkeit, daß die in Rede stehenden 35.000 Reservewaffen mit eben solcher Raschheit wie die früheren geliefert werden müßten, und so war diesmal die Möglichkeit dessen nicht ausgeschlossen, daß behufs Erzeugung und Verbesserung der Einrichtung der Budapester Waffenfabrik, sowie zur Einübung der Arbeiter entsprechende Zeit gelassen werde.

Diese Motive leiteten mich dabei, daß ich den bereits erwähnten Vertrag derart abschließen konnte, daß die Lieferung der bestellten Waffen erst im October 1892 zu beginnen hätte und bis zum Ende jenes Jahres nur 6000 Waffen abzuliefern wären, während die übrigen 29.000 Stück Repetirgewehre erst bis Ende des Jahres 1893 abzuliefern sein werden.

Der Preis der Gewehre wurde, gleichwie für die im §. 2 des G.-M. II: 1888 bewilligten 180.000 Stück Gewehre, mit 34 fl. 28 fr. per Stück festgestellt, was im vorliegenden Falle umso begründeter ist, als die jetzt constituirte Gesellschaft einer wesentlich geringeren Bestellung theilhaftig wird, als sie der im erwähnten Gesekzentwurfe genannten früheren Gesellschaft zutheil geworden war.

Die das Zubehör dieser Waffen bildenden 8750 Stück gestellten Schraubenzieher wurden im selben Betrage mit 17 Kreuzer per Stück sichergestellt und so bewirkt die ganze Lieferung einen budgetären Bedarf von 1,201.787 fl. 50 fr. Dieser Bedarf wäre aber im Verhältnis zur Ablieferung auf zwei Jahre vertheilt in mein Budget aufzunehmen.

Ich bitte im §. 1 dieses Entwurfes um die Bewilligung dieses Erfordernisses, sowie darum, daß ich die Ausgabe in dem eben erwähnten Verhältnis in mein zweijähriges Budget einstellen könne.

Der §. 2 meines Entwurfes wünscht der neugegründeten Waffen- und Maschinenfabriks-Aktiengesellschaft für den Fall der pünctlichen Einhaltung des Vertrages dieselben Begünstigungen gesetzlich zu sichern, welche im G.-M. II: 1888 der „Ungarischen Waffen- und Munitionsfabriks-Aktiengesellschaft“ zugesichert worden waren.

Ich hielt dies nicht nur aus dem Grunde für billig, weil diese neuentstandene Gesellschaft einer wesentlich kleineren Bestellung theilhaftig wird, als sie jener anderen Gesellschaft zutheil geworden, ich hielt dies auch darum für nothwendig, damit die Einbürgerung der Waffenindustrie in unserem Vaterlande gefördert und hiedurch so zahlreiche wichtige staatliche Interessen sichergestellt werden.

Indem ich noch im §. 3 des Entwurfes betreffs der Durchführung des zu schaffenden Gesekes und gleichzeitig darüber zu verfügen bitte, daß dieses Gesetz, um die genaue Einhaltung des abgeschlossenen Vertrages zu ermöglichen, nach der Promulgirung sofort in Kraft trete: bitte ich achtungsvoll das geehrte Abgeordnetenhaus, diesen meinen Entwurf sowohl behufs Sicherung der entsprechenden Bewaffung der Honvéd, als auch im Interesse der Förderung der heimischen Industrie anzunehmen.

Budapest, 2. März 1891.

Baron Géza Fejérváry,

königlich ungarischer Honvedminister.

Gesekzentwurf

über die Modification der Beilagen IV, V und VI §. 111 des G.-M. XLI: 1875 die militärische Versorgung der Personen des Heeres, der Marine und der Honvéd-Infanterie.

§. 1. Anstatt der im Titel erwähnten Beilagen tritt eine neue Tabelle in Kraft.

§. 2. Dieses Gesetz tritt am Tage der Publication in Kraft und findet auf die schon vorher provisorisch oder definitiv pensionirten See-Unterofficiere und Matrosen nur insofern Anwendung, als dieselben bereits vor ihrer militärischen Versorgung in einer der neuerdings systemisirten Chargenstellen standen. Bei dieser Gelegenheit wird die letzte factische Charge und die zur Zeit der Versorgung bereits in Betracht kommende Dienstzeit als Basis genommen. Die demgemäß mit einem höheren Ranggehalt zu versehenen Individuen treten am 1. des Monats nach Publication des Gesekes in den Genuß der neuen Bezüge.

§. 3. Mit der Durchführung dieses Gesekes wird der Honvedminister betraut, der im Einvernehmen mit dem gemeinsamen Kriegsminister und den übrigen interessirten Ministern verfügt.

Budapest, 2. März 1891.

Baron Géza Fejérváry,

königlich ungarischer Honvedminister.

In dem Motivenberichte zu diesem Gesekentwurfe wird auseinandergesetzt, daß seit der Schaffung des 1875-er Gesekes im Nichtofficierspersonal der Marine verschiedene wesentliche Veränderungen vorgekommen sind. So wurden die Chargen der Seeofficiere mit denen des Desperionals äquiparirt, auch wurde das Bersplegs- und Küchepersonal mit dem militärischen Charakter versehen, es wurden Waffen- und Maschinen-Matrosen systemisirt, neue Grade geschaffen und die Spielleute von der bewaffneten Mannschaft getrennt. In Folge dessen müßten die betreffenden Tabellen abgeändert werden, damit die in die neue Organisation fallenden Personen der militärischen Versorgung theilhaftig werden können. Die finanzielle Wirkung der Vorlage ist eine unbedeutende, weil, wenn auch einige höhere Chargen systemisirt wurden, daneben der Status verringert wurde. Das Maximum der neuen Belastung wird kaum mehr als 1500 fl. jährlich betragen.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. März.

— (Das Jubiläum des Königs Carol.) Wie das Kaiser Blatt „Lupta“ berichtet, reisen Kaiser-König Franz Josef und Kaiserin Wilhelme anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Königs von Rumänien nach Bukarest. Bei Hofe werden schon Empfangsvorbereitungen getroffen. — (Ernennungen.) Der Präsident des Justizhofes hat bei diesem Gerichtshofe den Advocatur-Candidaten Stefan Vanpary zum beholdenden Rechtspractikanten ernannt.

Die Schatzbürger Finanzdirection hat die Steueramts-Practikanten-Ebenen Eugen Benedek und Karl Demeter zu unbefoldeten Steueramts-Practikanten ernannt.

— (Vom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats Februar haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche Unfreien zusammen 64, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 26, in den Spitälern, Bersplegs-, Erziehungs-, Irren-, Sicken- und sonstigen Anstalten 285, Schüler und Schulkinder vom Bande 9, Kerkersträflinge und Arrestanten 27; Gesamtsumme der Abmeldungen 202.

Den Eintritt in den Dienst haben 21 männliche und 144 weibliche, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 12 männliche und 22 weibliche Dienstboten gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser, einschließlic der Handwerker-Herbergen bestand aus 346 An- und 352 Abmeldungen. Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 1346; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 2844.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungs-Vorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 24 Individuen.

Auskünfte an Aemter und Private ertheilte das Amt in kurzem Wege 993, schriftliche 714, zusammen 1707.

— (Sträflings-Unterstützungs-Verein des Hermannstädter Comitates.) Mit der Bestimmung des Kanzleidirectors Albert Dörr zum Stellvertreter des erkrankten Schriftführers Dr. Stefan Fölkel leitete der Vereinspräsident Alexander Janosi am 3. d. zur anberaumten Stunde die Generalversammlung des Sträflings-Unterstützungs-Vereines des Hermannstädter Comitates ein. Der Jahresbericht, — welchem zufolge im Jahre 1890 eine Ausschüßung stattfand, während die anderen drei wegen Nichterscheinens der Mitglieder unterblieben, Unterstützungen an Sträflinge vom Präsidium im Sinne der Satzungen und im Verhältnis der verfügbaren Mittel im Gesamtbetrage von 47 fl. 50 fr. angewiesen wurden, ferner als erfreuliche Erscheinung hervorgehoben wird, daß eine rege Theilnahme ihren Ausdruck in Geld- und anderen Spenden findet, insofern im vorigen Jahre die Regierung dem Vereine 200 fl., Gerichtsarzt Dr. König zur Lectüre für die Sträflinge 4 Bände Bibel in ungarischer, deutscher und romanischer Sprache spendete, — wird zur Kenntniß genommen und der Regierung, sowie Dr. Heinrich König protocollarischer Dank ausgesprochen. Den Bericht der Rechnungs-Prüfungs-Commission über die Gebahrung im Jahre 1890, desgleichen die Mittheilung, daß die Verwaltungs-Auslagen 2 fl. 15 fr. betragen, das Gesamtvermögen des Vereines 1214 fl. 27 fr. ausmacht, wovon 1199 fl. 93 fr. bei der „Albina“ zinstragend angelegt sind, nimmt die Generalversammlung, unter gleichzeitiger Ertheilung des Abschlusses für den Cassier Alois Szabel, zur Kenntniß. Zu Mitgliedern der Rechnungs-Prüfungs-Commission werden Martin Schuster, Peter Kabbabo und Constantin Bugarski, zu Verificatoren des Protocolls M. Békési und Stefan v. Hatfaludy bestellt. Hierauf erfolgte Schluß der Generalversammlung.

Zu der soeben eröffneten Ausschüßung theilte der Präsident — nach Designirung des Kanzleidirectors Albert Dörr zum stellvertretenden Schriftführer — mit, daß der neugewählte Cassier Alois Szabel die Vereinskasse in tadelloser Ordnung von dem früheren Cassier Major von Herzberg übernommen hat, was zur Kenntniß dient. — Zum Cassier-Controllor wird Professor Stefan Ferenczy bestellt. — Die Mittheilung des Präsidenten, wonach die ausgediente und durch Krankheit heimgelochte Familie eines Sträflings im vorigen Jahre mit monatlichen 3 fl., die unschuldige Familie eines anderen Sträflings ein für allemal mit 10 fl., ein entlassener Sträfling mit 1 fl. 50 fr., in diesem Jahre ein entlassener Sträfling mit 3 fl. unterstützt wurde, die Manipulationskosten im vorigen Jahre 2 fl. 15 fr. betragen, wird zur genehmigenden Kenntniß genommen. Nachdem Präsident die Ausschüßungen im laufenden Jahre für den 3. Juni, 3. September und 3. December anberaumt und zu Verificatoren des Protocolls M. Békési und Stefan v. Hatfaludy designirte, war die Sitzung zu Ende.

— (Zur Nachricht.) Logenkartten für den Samstag am 7. d. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ stattfindenden geistlichen Abend — arrangirt vom Ballcomité des romanischen Frauen-Vereines — können Samstag, Vormittags von 9-12 Uhr, im „Albina“-Gebäude, I. Stock, 1. Thür, gelöst werden. Preis einer großen Loge 4 fl., einer kleinen 2 fl. 50 fr.

— (Schulvisitation. — Dilettantentheater.) Aus Mediach, 3. d. wird uns geschrieben: Donnerstag, Freitag und Samstag vorige Woche unterzog der Herr Superintendential-Vicar Stadtpfarrer von Hermannstadt Dr. Friedrich Müller unser Gymnasium und Seminar einer eingehenden Visitation.

Sonntag den 1. März fand die Aufführung des Senationsstückes „Die Ehre“ von Hermann Sudermann statt. Die Aufführung des Senationsstückes vor ausverkauftem Hause im Saale des Hotels „Zur Traube“ Hiet. Die Leistung des Herrn von Holbein als Graf v. Krafft-Saarberg verzeichnet wir mit großem Vergnügen als eine glänzende. Er gab das noble, sichere und gewandte Auftreten des erfahrenen Weltmannes in jeder Scene so wahrheits- und naturgetreu, daß man meinte, einen routinirten Schauspieler vor sich zu sehen. Aber auch Herr Carl Römer gab sich die größte Mühe, die sehr schwierige und bei weitem weniger dankbare Rolle des Robert Heinecke zur vollen Geltung zu bringen. Wir sind der Ansicht, daß auch ein gewandter Schauspieler seinen schweren Stand haben dürfte, diesem stetigen Durchwühlen der Seele, diesen immerwährenden Gemüthsauflagen, die diese Rolle zu einer sehr schwierigen und unabweisbaren gestalten, in allen Momenten tadellos gemacht zu sein. Um so anerkenntnenswerther ist es, wenn ein Dilettant diese Rolle so spielt, daß das Ensemble dadurch, was die Hauptrolle betrifft zu einem abgerundeten wird. Eine prächtige Darstellung war auch die des alten Heinecke durch Herrn Johann Kleinen. Sowohl er, als auch Frau Josefine Schnell, in der Rolle der alten „Mutter Heinecke“, fanden sich trefflich in den vom Dichter ganz entschieden vorgeschriebenen Berliner Dialect. Die Hohlköpfigkeit des blasierten Klebblattes der „Ehrenhaften“ Curt Wühlung, Lotbar Brandt, Hugo Stengel wurde von den Herrn Carl Schnell, Ludwig Deutsch und Gustav Schuster treffend wiedergegeben. Zur weiteren Abrundung des Ganzen trugen noch bei: Fräulein A. Burek als Lenore, Frau Mathilde Römer in der heiklen und auch unabweisbaren Rolle der Alma, und Herr Gustav Gräber als Commerzienrath Wühlung. Die Nebenrollen Amalie, Auguste, Frau Hebenheit und Michalsky besorgten Fräulein G. Sachjenheim, Fräulein M. Burek, Fräulein Wagner und Herr C. v. Peibendorff. Was die Rolle der Amalie, (Fräulein G. Sachjenheim) betrifft, möchten wir für die zweite Vorstellung etwas mehr Lebhaftigkeit und Wärme, was Bewegung und Sprache betrifft, wünschen. Man kann eben auch der kleinsten Rolle viel abgewinnen, wenn man ihr die erforderliche Frische und Lebhaftigkeit verleiht. Was das Ganze betrifft, kann jeder vorurtheillose Zuschauer mit der Sonntag-Aufführung „Der Ehre“ unserer Dilettanten vollkommen zufrieden sein. Die verdienstvolle Regie hatte Herr v. Holbein; die Ausstattung war in allen Theilen eine sehr schöne, theilweise sogar prachtvolle, die Costüme zutreffend, und das brave Orchester unseres Musik-Vereines erquickte das Publicum in den Zwischenpausen mit herrlichen Weisen. Zu erwähnen ist noch, daß der Reinertrag unserem Frauenverein gewidmet ist. Wie schon erwähnt, wird eine zweite Vorstellung dieses ausgezeichneten Schauspielers Samstag den 7. d. stattfinden, und ist bei dieser Aufführung der Reinertrag unserem Dratorium gewidmet. Wer sich nun einen Abend hindurch köstlich unterhalten will, veräume nicht, diesen Abend unseren Lustentempel zu besuchen, und sein Scherlein auf den Altar unserer Kunst zu legen.

— (Wie wird der heurige Sommer sein?) Es ist nicht verwunderlich, daß der ungewöhnlich lange und strenge Winter, welcher gegenwärtig zu Ende geht, zu zahlreichen Vergleichen mit früheren Wintern und zu Speculationen über die zu erwartenden Sommermonate Veranlassung gibt. Allgemein ist der Glaube verbreitet, daß ein strengeren Winter ein milder Sommer zu folgen pflege. Dies ist jedoch, wie der bekannte Meteorologe Lancafter darlegt, nicht richtig. Vielmehr zeige die Unteruchung der verfloßenen schzig Jahre, daß niemals auf einen kalten Winter ein sehr warmer Sommer gefolgt sei, sondern in den meisten Fällen dann auch der Sommer kühl war. Zu dem gleichen Ergebnisse ist auch schon vor 25 Jahren Duquetel gekommen. Aus der Vergleichung der früheren Beobachtungen folgt, daß nach strengem Winter besonders die Mittelwärme der Monate Juni und Juli herabgedrückt erscheint. Die kalten Winter werden bei uns stets durch das lange Vorherrschn von Gebieten hohen Luftdrucks bedingt. Das Barometer steht also absonn ungewöhnlich hoch und bleibt entsprechend lange auf diesem hohen Stande. Andererseits weicht der durchschnittliche Stand des Barometers im ganzen Jahre nur um ein paar Millimeter von einer gewissen mittleren Höhe ab. Es ist daher klar, daß, wenn im Winter länger, vielleicht durch mehrere Monate hindurch, sehr hoher Barometerstand geherrsch hat, die Wahrscheinlichkeit dafür spricht, daß in den späteren Monaten, also auch im Sommer, das Barometer erheblich niedriger, als gewöhnlich stehen wird. Niedriger Barometerstand ist aber in der warmen Jahreshälfte gewöhnlich.

Jahreshälfte gelei... folgen pfe gemeinen Sommer d und zwar treten wir... Schule vor von Siegen Bernheim Kranke J „Petit Jo perionen i mit einem Mitroben aber die wählten A stellte fern wurde. G junge Mä Stiege m schließ fast gefunden b esse und i Manne et Schwindm jetzt besser ein Tuben immer sel der ihnen S e le n e einer Vri gemacht n Wehen ge zu verban spectrums Mailandes hohe mit lieften. schon zu es nun, r rosafarbig frappant, gehen fou freundlich, welcher b Appetit d merksam z eine Heib deart ein prangten i krankheit heraus, d spectrums i schnell Melanch verchieden ruhigen d ein solch längere J... i. d. auf in Paris... Boulange Webrer e eingetroff... Section d die beste zur Gasse einstimmt B r ü d n welche vo bezeichnen... anlässlich seiner A Adresse. Die gegen damals h Gebuld h hatte sie wandter, blieben d raffinirter Gregor d Union m die besten Fortschritt Volk gege der Paphi Papije se sie eine H Selaveret. Drahten welche die an, daß einen Th wenden u... die im J ihr gelang Die Bern Giraud, r richtshofe... Romane welche in mächtigen Jahren i Wechselst hatten. u und seine Theilnahm nach kurz

Aus dem Amtsblatte.

Rechtliche. Am 18. März (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrik...

Aufforderungen. Vom Kesper Bezirksgerichte an Paraschiva Reagos, zur Tagfahrt am 17. März zu erscheinen.

Ereidigungen. Im Bezirke der Schäßburger Finanz-Direction mehrere Finanzwache-Ausscher-Stellen. Gesuche bis 10. März.

Rundmachungen. Vom Hermannstädter Gerichtshofe, daß der Rechtsakademie-Professor Dr. Stefan Höffel unter Curatel gestellt wurde.

Eine Wohnung

mit 4-6 und mehr Zimmern wird in der Nähe der röm.-kath. Kirche (am großen Ring) zu Schulzwecken zu mieten gesucht.

Freundliche Gassen-Wohnungen zu 2, 3, 4, eventuell 7 Zimmern nebst Küche etc. sind zu vermieten und am 1. Mai l. J. respektive auch früher schon zu beziehen.

Für Blumenliebhaber und Gärtner!



Unser reichillustrierter, beschreibender Haupt-Samen- und Pflanzen-Katalog pro 1891 in österreichischer Währung

ist erschienen, derselbe wird gratis und franco versandt. Oskar Knopff & Co., Erfurt (Deutschland), k. u. k. österreichischer Hoflieferant, Samen-Handlung, Kunst- und Handels-Gärtnerei.

Ein älteres, solides Mädchen

wird als Stütze der Hausfrau aufgenommen. Wo? sagt die Administration dieses Blattes.

Die Häuser

Neugasse Nr. 10, Burgergasse Nr. 32, Rossplatz Nr. 8 sind unter guten Bedingungen zu verkaufen; im letzteren ist eventuell eine Wohnung und das Wirthsgeschäft zu verpachten.

Näheres Burgergasse Nr. 32. Ebendasselbst sind auch einige Fässer Wein zu verkaufen.

Reizende Muster an Privat-Kunden gratis und franco.

Noch nicht dagewesene Musterbücher für Schneider unentgeltlich und nur gegen Einlage von fl. 20.-, welche nach erfolgten Bestellungen in Abrechnung gebracht werden.

Stoffe für Anzüge.

Peruvian und Dorsing für den hohen Clerus, vorzüglichste Stoffe für k. u. l. Beamten-Uniformen.

Wer preiswürdige, ehrliche, haltbare, rein wollene Tuchwaare und nicht billige Fäulen, die von allen Seiten offerirt werden und kaum für den Schneiderlohn stehen, kaufen will, wende sich an Joh. Stikarofsky in Brünn.

Größtes Tuch-Lager Oesterreich-Ungarns. Bei meinem constanten Lager von 1/2 Million fl. d. W. und bei meinem Weltgeschäft ist es selbstverständlich, daß viele Reste übrig bleiben; jeder vernünftig denkende Mensch muß einsehen, daß von so kleinen Resten und Coupons keine Muster versendet werden können, da doch bei einigen Hundert Muster-Bestellungen in Kürze nichts übrig bliebe und es ist demnach ein reiner Schwindel, wenn Tuchfirmen trotzdem von Resten und Coupons Muster inseriren und sind in diesen Fällen die Musterabschnitte von Stücken und nicht von Resten; die Absichten eines derartigen Vorgehens sind begreiflich. Reste, die nicht conveniren, werden umgeliefert oder wird das Geld zurückgeliefert. Die Farbe, Länge, Preis ist nöthig bei der Bestellung der Reste anzugeben. Versandt nur per Nachnahme, über 10 fl. franco. Correspondenz in deutscher, ungarischer, böhmischer, polnischer, italienischer und französischer Sprache.

Brüder Placht, erstes und größtes Musik-Instrumenten-Etablissement, und Saiten-Spinnfabrik, Schönbach (Nr. 5) bei Eger in Böhmen.



Directe Bezugsquelle aller Musik-Instrumente, Saiten und Besatztheile, unter Garantie vorzüglichster Waare. Man kauft bei uns aus erster Hand zu Fabrikpreisen, daher selbstverständlich billiger, als aus Handlungen in Großstädten.

Man bittet, Briefe an uns nur Brüder Placht, nicht Gebrüder Placht, zu adressiren.

Der „Anker“, Gesellschaft für Lebens- und Renten-Versicherungen in Wien, I., Hoher Markt „Ankerhof“.

Garantiefond am 31. December 1889 37,873,180 fl. 46 kr. Versicherungsstand am 31. Dec. 1889 184,107,451 fl. 92 kr.

Der „Anker“ übernimmt alle Arten von Versicherungen zum Zwecke der Verlorung der Familienangehörigen, ermöglicht die Altersversorgung, sowie die Beschaffung von Kinder- und Veitral-Ausstattungen zu möglichen Prämien und unter den coulantesten Bedingungen.

Table with 5 columns: Age (25, 30, 35, 40, 45 years), Capital (fl. 5000), and Premium rates.

Schriftliche und mündliche Auskünfte ertheilt bereitwillig und nimmt Anträge entgegen Karl Ludwig, Ober-Inspector, sowie die Haupt-Agentenschaft bei Herrn Andreas Török, Hermannstadt, grosser Ring.

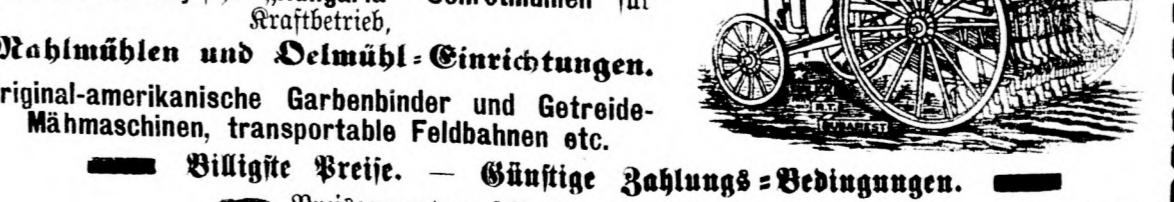
SCHLICK'sche Eisengießerei und Maschinenfabriks-Action-Gesellschaft, BUDAPEST,

Fabrik u. Central-Bureau: VI., külső väczy-út 1696/99, Stadtbureau und Niederlage: VI., Podmaniczky-utca 14, empfiehlt ihre vorzüglich construirten Dampf- und Göpel-Drehschlagmaschinen, ferner die mit mehreren höchsten Prämien ausgezeichneten Patent. Schlick'schen 2- und 3-scharigen Pflüge, patent. Rayol-Pflüge, Rayol-Pflüge, Original-Schlick- u. Vidats'schen Einschar-Pflüge, Bodenbearbeitungs-Geräthe, Eggen und Schrollenbrecher.

Patent. Schlick'schen „Haladás“-Reihensäemaschinen. Ferner sind vorrätzig: Getreide- und Mühlen (System Baker und Vidats), Futtermittel-Maschinen, Maiseröler, Schrotmühlen, patentirte Lokay'sche „Hungaria“-Schrotmühlen für Kraftbetrieb, Mahlmühlen und Oelmühl-Einrichtungen, Original-amerikanische Garbenbinder und Getreide-Mähmaschinen, transportable Feldbahnen etc.



Billigste Preise. - Günstige Zahlungs-Bedingungen. Preiscurante auf Verlangen gratis und franco.



5° Pfandbriefe

der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt sind mit halbjährigen Zinsekoupons, die ohne Steuer oder sonstigen Abzug eingelöst werden, versehen und gelangen binnen 3-5 Jahren im Wege der Verlosung zur Rückzahlung.

Diese Pfandbriefe sind bei der Anstalt und der österr.-ung. Bank befehlbar und werden von allen k. ung. Staatsbehörden, dann bei den, dem k. und k. Reichs-Kriegsministerium unterstehenden Kassen als Kauttionen und Badien, sowie seitens des k. und k. Kriegsministeriums und des k. ung. Landesvertheidigungs-Ministeriums als Geirats-Kauttionen angenommen.

Sie gewähren die größte Sicherheit, da zu ihrer Bedeckung die für unkündbare Darlehen erworbenen Hypotheken, deren Werth mehr als den dreifachen Betrag der umlaufenden Pfandbriefe ausmacht, dann der in sicheren Wertpapieren angelegte Pfandbrief-Sicherstellungsfond in einer, das gesetzliche Ausmaß weit übersteigenden Summe und außerdem das sonstige Vermögen der Anstalt dienen.

Diese an der Wiener und Ofener Börse notirten Pfandbriefe werden zum Tageskurse verkauft in Ofen bei der Ungarischen Eskompte- und Wechselbank, in Kronstadt bei der I. Siebenbürger Bank, in Schäßburg bei J. B. Teutsch, in Bistritz bei der Bistritzer Distrikts-Sparkasse, in Hermannstadt bei P. J. Kaddebo und in der

Wechselstube der Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

[1096] 4-10